

INTERVIEW für Hinnerk Oktober 2005 www.hinnerk.de

Axel Schock: Im Vergleich zu deinem ersten Teil von „Sex/Life in L.A.“, in der die Selbstverwirklichung durch Sex geradezu etwas Euphorisierendes hatte, erscheint mir die Fortsetzung nun beinahe ernüchtert. Hat sich dein Blick oder haben sich die Umstände verändert?

Jochen Hick: „Sex/Life in L.A.“ war auch meine Annäherung an die Stadt Los Angeles. An ihre Faszinationen und ihre Versprechen. Und im ersten Teil waren ja nicht alle Protagonisten im Pornogeschäft. Manche hatten andere Wege der sexuellen Selbstverwirklichung gesucht und damals dafür Nischen gefunden. Diese scheint es heute weniger zu geben.

Auch der deutsche Hype um Los Angeles und seine angebliche (Underground-)Vielfalt hat seit Ende der Neunziger etwas nachgelassen. Heute geht es auch in Los Angeles und in seiner schwulen Szene wieder mehr ums Geld als ums Experimentieren, das spüren auch Künstler wie Ron Athey und Rick Castro, die im ersten Film porträtiert wurden.

Das Genre Porno als ein nicht zu vernachlässigender Bereich schwuler Kultur setzt dabei relativ klare Grenzen und große Überraschungen erlebt auch der Porno-Konsument heute nicht. Darum war für den zweiten Teil „Cycles Of Porn“ spannender, sich die Systeme anzuschauen. Porno per se habe ich nie als Hort größter Selbstverwirklichungsmöglichkeiten empfunden – wenige Beispiele ausgenommen. Es bleibt eher ein Trip für Regisseur und Produzent, jedoch nicht unbedingt für das Model.

Axel Schock: „Cycles of Porn“ ist in einigen Szenen recht explizit. Gab es deshalb schon Schwierigkeiten? Etwa bei der FSK oder bei den diversen Festivals, auf denen der Film bereits gelaufen ist?

Jochen Hick: Nein, es gab bislang kaum Schwierigkeiten, manche Festivals und Kinos hatten etwas Angst, aber die meisten haben den Film sehr gerne gespielt. Eine FSK-Freigabe einer modifizierten Version werden wir demnächst beantragen. TV-Fassungen sind bereits hergestellt. Aber der Film wird auch immer in seiner jetzigen expliziten Fassung erhältlich sein.

Axel Schock: Was du in deinem Film aus dem Sexleben des modernen westlich orientierten Schwulen zeigst, überrascht zumindest den durchschnittlichen Großstadtschwule nicht wirklich. Von privaten Orgien, Bareback-Sex, Riesendildos und Fisten hat man zumindest schon mal gehört. Wie sind Deine Erfahrungen mit heterosexuellem Publikum? Ich saß in einer Vorführung mit weitgehend heterosexuellen Journalistenkollegen, die sehr deutlich vernehmbar sehr schwer atmeten und unruhig auf den Sitzen rutschten.

Jochen Hick: Auch viele Schwule sehen in diesem Film private Drogenpartys und den Hintergrund von Bareback-Produktionen zum ersten Mal, zumindest höre ich das immer wieder. Das kann auch Abwehr erzeugen.

Manche heterosexuelle Männer mögen viele Bilder als Bedrohung empfinden: wann sehen sie schon mal so viele gutaussehende Männer mit einem recht unverkrampften Verhältnis zu ihrem eigenen Körper und Schwanz (und denen anderer) auf der Leinwand? Die Filmkritiken vieler heterosexueller Journalisten haben jedoch gezeigt, dass sie CYCLES OF PORN durchaus in seiner sexuellen und politischen Dimension begreifen können und wollen. Sehr entspannt

empfinde ich die Reaktionen vieler Frauen. Die haben übrigens oft mehr Schwänze und narzisstische Männer in ihrem Leben gesehen als mancher Schwuler es gerne wahrhaben möchte.

Axel Schock: Ganz gleich, welchen Bereich du beschreibst, ob die Bewohner der Internet-Big-Brother-WG oder Pornodarsteller – viel Geld verdient ja tatsächlich keiner von denen. Was treibt sie an, diese Jobs zu tun? Ist es wirklich der naive Gedanke, auf irgendeine Weise entdeckt und zum Star zu werden?

Jochen Hick: Die Motive sind sehr verschieden, das geht von Abenteuerlust bis zur Suche nach einem Dach über dem Kopf. Sicherlich ist es auch ein Wagnis und obwohl jeder die Geschichten von gestrandeten Pornoakteuren kennt, will er der Branche seinen eigenen Stempel aufdrücken und es besser machen als die anderen. Nur gelingt es fast allen nicht. Narzissmus ist im schwulen Pornobusiness ein großer Motor: Porno ist soweit in der Szene integriert, so dass es oft eine kleine Adelung ist, wenn der Freund – im Hauptberuf Bankangestellter - noch nebenbei mal einen Porno dreht. Dafür geht mancher Konditionen ein, die er an andere Stelle im Leben niemals eingehen würde.

Axel Schock: Überspitzt formuliert ist die US-Pornoindustrie Kapitalismus und moderner Menschenhandel par excellence. Ein gewaltiges, letztlich unmenschliches Business, das knackige, junge Körper in kürzester Zeit verwertet, vermarktet und als Wracks wieder ausspuckt. Müsste man da als Konsument nicht ein schlechtes Gewissen haben?

Jochen Hick: Angesichts der oft sehr niedrigen Honorare, die in der Branche bezahlt werden, und angesichts der persönlichen Veräußerung, die dafür erbracht wird, darf man immer ein schlechtes Gewissen haben, wenn man dies gerne möchte (lacht). Aber bei aller Kritik am System: die Models machen es alle freiwillig und gäbe es nicht den großen Narzissmus der Schwulen, ständig neue Bilder von sich zu schaffen, dann würde es viel weniger Pornonachwuchs geben. Denn für viele weibliche Pornodarsteller z.B. steht der stimmige Verdienst viel mehr im Vordergrund.

Begriffe wie „Unmenschlichkeit“ treffen nicht den Kern und nichts wäre fataler, als in eine bürgerlich-moralische Porno-Kritik zurück zu verfallen.

Schwule haben sich emanzipiert, sie können nun auch öffentlich genauso gut ausbeuten, konservativ wählen und verblöden wie viele Heteros auch. Ich spüre bei vielen Schwulen, dass man sich nach einer größeren Selbstanalyse und Selbstkritik sehnt, statt sich andauernd über das Verhältnis zur heterosexuellen Gesellschaft zu definieren. Eigene Bereiche werden enttabuisiert. Überkommen erscheinende „political correctness“ wird hinterfragt. Ich hoffe dass dieser Film ein klein wenig dazu beiträgt.